

Zeitschrift: Jahresbericht des Historischen Museums in Bern
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: - (1902)

Rubrik: Verwaltung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I. Verwaltung.

Das einschneidendste Ereignis im Gang unseres Museums während des Berichtsjahres war der in der Nacht vom 10./11. Mai erfolgte Hinscheid des langjährigen Vorstehers der archäologischen Sammlung, Mitgliedes der Aufsichtskommission und Vizepräsidenten des Verwaltungsausschusses Dr. Edmund v. Fellenberg. Seine grossen Verdienste um das bernische Museumswesen sind von verschiedenen Seiten in der Tagespresse und in Zeitschriften gewürdigt worden, weshalb wir uns an dieser Stelle nicht mehr eingehend damit befassen. Einen vorzüglich geschriebenen Nachruf, der speziell dem Alpinisten und Naturwissenschaftler v. Fellenberg galt, brachte der «Bund» aus der Feder des langjährigen Redaktors des Jahrbuches des S. A. C., alt Gymnasiallehrer Ad. Wäber. Seiner archäologischen Lebensarbeit gedachte Dr. J. Heierli im Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1902, No. 1 und in den «Prähistorischen Blättern», herausgegeben von Prof. Dr. Julius Naue in München, 1902, No. 4. Im «Berner Tagblatt» versuchte der Direktor des historischen Museums seine Tätigkeit an diesem Institut zu schildern. Zusammenfassend hat Prof. Dr. Th. Studer im Neujahrsblatt des historischen Vereins für

1903 sein Lebensbild gezeichnet, auf dessen erster Seite die nachfolgende treffende Charakteristik des hervorragenden Mannes zu lesen steht:

«Edmund v. Fellenberg gehörte zu einer Art von Männern, an denen gottlob die Schweiz nie Mangel litt und hoffentlich auch nie leiden wird, die, unbekümmert um materiellen Gewinn, um Ehren und Titel, einem Zuge ihres Geistes folgend, sich an Gebiete des Wissens oder auch der allgemeinen Wohlfahrt hingeben und uneigennützig allein danach streben, ihre Kenntnisse und Tätigkeit dem Gemeinwesen zu widmen. So war F. jahrelang tätig, seine beste Zeit und sein Wissen den für die Verbreitung allgemeiner Kenntnisse so wichtigen Sammlungen zu opfern und dieselben in jeder Weise aus eigenen Mitteln zu bereichern; so durchstreifte er die vielfach vereisten Hochgebirge, um die schwierigsten topographischen und geologischen Probleme, die sie darboten, zu lösen und mit offener Hand seine Resultate der Allgemeinheit hinzugeben.»

In dieser Weise, absolut anspruchslos für sich, stets nur für das allgemeine Beste besorgt, hat F. seit dem Mai 1867, da er auf Veranlassung des damaligen Präsidenten, Hrn. Dr. Stantz, der in ihm die geeignete Persönlichkeit entdeckte, Mitglied der archäologischen Sektion der Bibliothekkommission wurde, ununterbrochen an der Vermehrung der Sammlung gearbeitet und es darf als eine besonders günstige Fügung bezeichnet werden, dass dem Kanton Bern gerade in den 70er Jahren ein Mann von dieser Sachkenntnis und Energie zur Verfügung stand, um die reichen antiquarischen Funde, welche die Juragewässer-Korrektion zu Tage förderte, zu sichten und zu bergen und das beste davon der kantonalen Sammlung zu erhalten. So bezeichnet ihn denn auch Dr. Heierli mit Recht als den eigentlichen «Schöpfer der urgeschichtlichen Abteilung des historischen Museums

Bern, dem er die Arbeit von mehreren Jahrzehnten gewidmet». Noch heute, bald ein Jahr nach seinem Tode, ist es uns fast unmöglich, uns das Museum ohne ihn zu denken. Ehren wir sein Gedächtnis dadurch, dass wir sein Werk fortsetzen und die bernische archäologische Sammlung auf der Höhe erhalten, auf der er sie verlassen musste. Wir zählen dabei auf die Mitwirkung aller derjenigen, die mit dem Verstorbenen der von ihm oft vertretenen Meinung sind, dass bernische Landesfunde, als Zeugen der Urgeschichte unserer engern Heimat, in erster Linie nach Bern gehören.

In der Aufsichtskommission des historischen Museums, in welche F. vom Burgerrate gewählt war, wurde er ersetzt durch Prof. Dr. Th. Studer, der bereits seit 1894 dem Verwaltungsausschuss angehört hat. In den Verwaltungsausschuss wurden von der Aufsichtskommission berufen die HH. Oberst Dr. A. Keller und Dr. phil. R. Zeller, die seit mehreren Jahren unsern Sammlungen ein warmes Interesse entgegengebracht haben. Die Verwaltung der archäologischen und der ethnographischen Abteilung, die der Verstorbene bisher gemeinsam mit der Direktion besorgt hatte, wurde sodann dem bisherigen Adjunkten, Herrn Dr. Franz Thormann, als spezielle Aufgabe zugeteilt und ihm der Titel Vizedirektor verliehen.

Langandauernde Kränklichkeit unseres nunmehr 73 Jahre zählenden technischen Konservators Hrn. Ed. v. Jenner nötigte die Direktion, sich nach einem technischen Hilfsarbeiter umzusehen. Hr. Jenner war der treue Mitarbeiter Dr. Fellenbergs und hat die historische Sammlung von ihren ersten Anfängen auf der Stadtbibliothek bis heute gehegt und gepflegt. Seiner Geschicklichkeit verdanken tausende von Objekten ihre Erhaltung. Es war daher ein Akt der Anerkennung, dass die Bürgergemeinde, deren Beamter er dreissig Jahre lang gewesen,

gemeinsam mit dem historischen Museum ihm einen Ruhegehalt im Betrag der Hälfte der zuletzt innegehabten Besoldung zugesichert hat. Als technischer Hilfsarbeiter trat ein Hr. Alb. Hegwein, Schreinermeister, der seit mehreren Jahren in sein Fach einschlagende Herstellungsarbeiten für das Museum besorgt und dafür Geschick bewiesen hat. Hr. Jenner hat die Verpflichtung übernommen, ihn in die Konservierung von Fundsachen u. s. w. einzuführen.

Von besondern Verwaltungsmassregeln erwähnen wir, dass beschlossen wurde, den Montag Vormittag ganz den Reinigungsarbeiten zu reservieren und während dieser Zeit das Museum zu schliessen. Da der Besuch, namentlich derjenige an Sonntagen, stetsfort wächst, so nimmt auch die Reinhaltung der Räume mehr Zeit in Anspruch. Die Museumsanlagen wurden durch Bepflanzung der Ecke unter dem grossen Erker am Westflügel verschönert und an der etwas kahlen Südseite des Museums Kletterpflanzen gesetzt, die in kurzem die weissen Mauern etwas beleben werden. In der untern Skulpturenhalle wurden die bei Abbruch des alten Dominikanerklosters gefundenen Reste eines kleinen Chörleins aufgestellt.

Besondere Aufmerksamkeit widmete die Direktion einem Hauptstück der Schatzkammer, dem Diptychon der Königin Agnes vom Ende des 13. Jahrhunderts. Der bildnerische Schmuck desselben sitzt auf zwei durch Scharniere verbundenen, am Rücken mit einem dünnen metallenen Ueberzug versehenen Holztafeln. Dieser Ueberzug ist stellenweise defekt, und wo das Holz zu Tage tritt, ist es so vom Wurm zerfressen, dass das Stück nur mit Vorsicht angefasst werden darf. Doch hat der Wurm nur an ganz vereinzelt Stellen den Bildschmuck selbst angebohrt. Interessenten wollten nun bemerkt haben, dass die Löcher im Bildschmuck sich gemehrt hätten.

Bei genauer Untersuchung stellte sich dieses als Irrtum heraus. Auf der Glastafel, welche dem Diptychon als Unterlage dient, fehlt seit Jahren jede Spur von Holzmehl, wie es die arbeitenden Würmer ausstossen und es darf darum als sicher angenommen werden, dass dieser Prozess sein Ende erreicht hat. Dagegen wird es sich fragen, ob die zerfressenen Holzteile nicht auf irgend eine Weise konserviert werden sollten, soweit dieses von der Rückseite her geschehen kann. — Bei diesem Anlass wurden einige abgefallene Zierraten, die s. Z. dem Direktor von Hrn. Konservator Jenner übergeben worden waren, am richtigen Orte wieder eingesetzt.

Von der Direktion wurde eine bessere Aufstellung der Glasgemälde angeregt. Ihr Bestand hat sich in den letzten Jahren erheblich vermehrt. Der Grundsatz, dass solche nur an unbeweglichen Fensterteilen angebracht werden sollen, kann infolge dessen nicht mehr aufrecht erhalten werden. Andererseits wird von kurzsichtigen Besuchern geklagt, dass ihnen dieselben zu hoch stehen. Bei der ersten Aufstellung stand die dekorative Wirkung zu sehr im Vordergrund. Nach unserm Plane sollten die ehemals zusammengehörigen z. B. aus derselben Kirche und Stilperiode stammenden Scheiben gruppenweise vereinigt, dann in chronologischer Reihenfolge angeordnet und tiefer angebracht werden. Die Anregung fand allgemeine Zustimmung, wurde indessen wegen den finanziellen Konsequenzen einstweilen verschoben.

Längere Verhandlungen veranlasste die Ausgrabung des steinzeitlichen Pfahlbaus am Burgäschisee gemeinsam mit dem Museum von Solothurn. Hr. Dr. Edm. v. Fellenberg hatte seit vielen Jahren die systematische Durchforschung dieser bekannten Fundstelle auf sein Programm genommen. Nach einer archäologischen Exkursion in den Oberraargau, auf der ihn vor einigen

Jahren Hr. Prof. Dr. v. Mülinen und der Berichterstatter begleiteten, richtete die Direktion an die h. Regierung von Solothurn das Gesuch, es möchte unserm Museum die Ausbeutung dieses Pfahlbaus gestattet werden. Dem Gesuch wurde unter der Bedingung entsprochen, dass sich der historische Verein von Solothurn dabei beteilige. Aus Mangel an Mitteln musste dieser damals darauf verzichten und so blieb die Sache liegen. Am 14. Mai 1902 fragte nun der Konservator der archäologischen Abteilung des Solothurner Museums, Hr. Prof. Tatarinoff, an, ob wir geneigt seien, dieses Jahr die Arbeit vorzunehmen. Der Verwaltungsausschuss gab dazu seine Zustimmung und bewilligte einen angemessenen Kredit. In einer Zusammenkunft an Ort und Stelle wurden daraufhin die nötigen Abmachungen getroffen, so dass im August, der günstigsten Jahreszeit, die Ausgrabung stattfinden konnte. Ueber deren Ergebnisse soll unten eingehend Bericht erstattet werden. Es darf hier konstatiert werden, dass während der ganzen vierwöchentlichen Arbeitszeit zwischen den Kontrahenten das freundlichste Einvernehmen geherrscht hat.

Endlich heben wir hier noch hervor, dass im abgelaufenen Jahre die Verhandlungen mit der Berne-Land-Company in Betreff der Erwerbung des einst auf 10 Jahre reservierten Terrains von 10,000 Quadratmetern hinter dem Museum zum Preise von 20 Fr. per Quadratmeter zu einem gedeihlichen Abschlusse gekommen sind. Der Kanton, die Burgergemeinde und die Einwohnergemeinde Bern haben das bedeutende Opfer auf sich genommen und um 200,000 Fr. dieses nur bis 1901 reservierte Grundstück angekauft, damit einer späteren Erweiterung des Museums wenigstens nicht der fehlende Baugrund im Wege stehe, wie dieses heute bei andern bernischen Museen der Fall ist. Wir sprechen an dieser Stelle den leitenden Behörden den Dank aus für die Umsicht, mit

der diese wichtige Angelegenheit zum guten Ziele geführt wurde.

II. Bernisch-historische Abteilung.

Nach dem Hinscheid des Herrn Dr. Edm. v. Fellenberg wurde anfangs Juli die Verwaltung der archäologischen und ethnographischen Abteilung des Museums Herrn Vizedirektor Dr. F. Thormann übertragen, der über dieselbe in den folgenden Abschnitten Bericht erstatten wird. Wir haben uns daher hier inskünftig nur mit der bernisch-historischen Sammlung zu befassen.

Die durch Schenkung, Deponierung und Ankauf im Jahre 1902 eingetretene Vermehrung beträgt 380 Stücke, von denen hin und wieder zusammengehörige Sachen unter einer Katalognummer vereinigt sind. Sie verteilen sich auf die Jahrhunderte folgendermassen :

XIII. Jahrhundert	3
XIV. »	11
XV. »	15
XVI. »	35
XVII. »	81
XVIII. »	159
XIX. »	76
	<hr/>
	380

In der Burgruine Langenstein bei Melchnau wurden wiederum, wie schon früher, zwei defekte St. Urbanbacksteine gefunden, die durch gütige Vermittlung des Ortspfarrers, Hrn. O. Wyss, ins Museum kamen. Trotz der verschiedenen Ornamentierung erwiesen sie sich bei genauerer Prüfung als Teile eines und desselben umfangreichen Schichtsteines vom Typus XXII bei Zemp (Festschrift zur Eröffnung des schweizerischen Landesmuseums). Die angewandten Ziermodel sind bekannt; es ist